

Zur Brutbiologie des Baumpiepers

(*Anthus tr. trivialis* L.)

Von

ERNST VON LEHMANN, Ersdorf

Im folgenden seien einige Beobachtungen an drei Brutpaaren des Baumpiepers wiedergegeben, die hier im Bonner Raum am Fuße des Ahrgebirges im Frühjahr 1951 gemacht werden konnten, wobei sich interessante Übereinstimmungen feststellen ließen. —

Die Brutreviere lagen sämtlich in ca. 260 m Meereshöhe in der Übergangszone vom heckendurchzogenen Wiesen- und Weideland zum Laubwald. Die Bevorzugung eines bestimmten Bodens war nicht erkennbar, da zwei der Nester auf schwerem, tonigem, in diesem Jahre meist feuchtem Lehmuntergrund standen, während das dritte in etwas höherer Lage auf einer Waldblöße mit ärmerem Verwitterungsboden gefunden wurde. Die Entfernung dieses Nestes von dem einen der beiden anderen betrug nur ca. 80 bis 100 m, das dritte lag etwa 600 m von diesen entfernt. — Im einzelnen hatten die Nester folgenden Standort: Nest Nr. 1 auf einer trockenen Waldblöße (Kultur) mit schütterem Blaubeer-, Heidekraut- und Graswuchs innerhalb einer von Grasbüscheln gebildeten Insel unter einem Busch der Waldschmiele (*Aira flexuosa*), so daß die überhängenden Halme keine Sicht von oben zuließen. Nest Nr. 2 in einer sehr nassen, kleinen Waldwiese mit hohem, dichtem Binsen-, Riedgras- und Waldsimsenbewuchs (*Scirpus silvaticus*) auf einer schmalen Landzunge zwischen beiderseitigen Wasseransammlungen innerhalb des Wurzelstockes eines Binsenbüschels, gewissermaßen in einer Höhle; also auch hier nur von der Seite zugänglich und allseitig, vor allem von oben, gegen Sicht völlig geschützt. Das dritte Nest stand in einer Heuwiese auf normal feuchtem Boden im hohen Grase und konnte wegen des üppigen Pflanzenbewuchses ebenfalls von oben nicht gesehen werden. Allen drei Standorten war jedoch die relative Nähe (10 m) mittelhoher, freistehender Bäume gemeinsam, die — wie gleich zu zeigen sein wird — bei der Fütterung eine wichtige Rolle spielen. In einem Falle war dieser Baum sogar abgestorben und hatte kahle Zweige. —

Die Brutzeit lag in allen drei Fällen verschieden. Nest Nr. 2 hatte die früheste Brut; die Jungen waren am 11. 6. fast flügge und dürften zwei Tage darauf das Nest verlassen haben. Es folgte Nest Nr. 3, das am 17. 6. verlassen wurde, während Nest Nr. 1 am 26. 6. noch die vier fast flüggen Jungen beherbergte. — Die Jungen waren übrigens nach verschiedenen Seiten im Nest gerichtet; die Schnäbel zeigten also durchaus nicht alle nach der offenen Seite des Nestes, woher der Altvogel zu er-

warten war. Es sei dies nur erwähnt, weil in der älteren Literatur die Ansicht vertreten wird, daß der Feldschwirl das Nest wahrscheinlich immer von derselben Seite aufsuche, da die Schnäbel der Jungen stets in die gleiche Richtung weisen (Heinroth, Vögel Europas). —

Die Fütterung der Jungen spielte sich in allen drei Fällen nach einem feststehenden Schema ab und konnte nach der Uhr genau studiert werden: Zunächst erschien ein Altvogel mit Futter (meist grüne Raupen oder Imagines von Laufkäfergröße) auf der Spitze oder einem freistehenden Ast des erwähnten Baumes in der Nähe des Nestes und verharrte hier nun minutenlang (bis zu 22 Minuten, Mittel 15 Minuten), wobei in der ersten Hälfte der Wartezeit selten, gegen Schluß häufiger ein Stellungswechsel auf andere Zweige vorgenommen wurde. Meist in der zweiten Hälfte dieser Zeitspanne (selten vor 7 Minuten) erschien dann auch fast immer der Paarpartner mit Futter, und beide Vögel saßen dann zunächst ziemlich regungslos mit dem Futter im Schnabel auf ihrer Warte. Wie gesagt, wurde gegen Schluß der Wartezeit eine gewisse, sich steigernde Unruhe bei beiden Altvögeln erkennbar, die sich zunächst durch häufigeres Umstellen auf andere Zweige oder auch Bäume (Leitungsdrähte und Maste) äußerte, bis zum „Rütteln“ über dem Nestplatz. Der ganze Vorgang des Verharrens vor der Fütterung mit sich allmählich steigernder Bereitschaft, das Nest aufzusuchen, machte unbedingt den Eindruck eines zeitgebundenen, anschwellenden Reizes, dem der Vogel gehorchte, und wurde keinesfalls durch die Gegenwart des Beobachters oder andere äußere Einwirkungen hervorgerufen. Nach Ablauf einer Viertelstunde etwa (von der Ankunft des ersten Altvogels an gerechnet) begab sich dann also schließlich zunächst der eine (das ♀?) und gleich darauf auch der andere der Eltern zu den Jungen, wobei die Alten aber charakteristischerweise niemals unmittelbar am Nest einfielen, sondern sich im Umkreis von einigen Metern — im Falle 1 und 2 über einen niedrigen Busch — auf die Erde begaben, um das Nest zu Fuß zu erreichen. — Der Aufenthalt am Nest währte durchschnittlich nur 80 Sekunden, dann strich der Altvogel unmittelbar vom Nest, meist mit einem Kotballen im Schnabel, eilig ab, um entweder (Nest 2) auf einem gewohnten Ast, der schon ganz weiß bestrichen war, den Klumpen abzustreifen, oder unmittelbar das Jagdrevier zu neuem Fang aufzusuchen. — Vom Abstreichen des (mutmaßlichen) ♀ nach der Fütterung bis zu ihrer Ankunft mit neuem Futter auf der Warte vergingen im Mittel nur 4 Minuten, so daß der ganze Turnus einer einmaligen Fütterung etwa eine knappe halbe Stunde in Anspruch nahm. Über die Hälfte der Zeit wurde dabei mit dem Verharren bei vollgestopftem Schnabel verbracht! — Die Tageszeit und das Wetter schienen auf diesen Ablauf keinen erkennbaren Einfluß auszuüben. —

Das Abtragen der Kotballen geschah nur in ungefähr 80 % der beobachteten Fälle. Es liegt dies nach meinen früheren Beobachtungen an einem Buchfinkennest wohl daran, daß der Altvogel zu früh vom Nest abstreicht, also nicht „abwartet“, bis sich eines der Jungen entleert. Also auch hier wieder ein triebmäßig gebundener, mechanischer Ablauf. —

Der eine Partner war, wie schon erwähnt wurde, wesentlich schwächer an der Fütterung beteiligt, erschien meist sehr viel später mit Futter und fehlte auch oft ganz. Alle Handlungen waren weniger ausgeprägt und matter; er ging auch stets erst als zweiter zum Nest. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich dabei um das ♂ handelte. —

Als charakteristisch kann nach diesen Beobachtungen herausgestellt werden, daß der Baumpieper im hiesigen Verbreitungsgebiet in seiner Biotopwahl nicht so sehr an einen bestimmten Untergrund und Bodenbewuchs, als vielmehr an das Vorhandensein eines möglichst frei stehenden Baumes bei der Nestplatzwahl gebunden ist. Abgesehen vom Balzflug dient dieser Baum als Warte bei bzw. vor jeder Fütterung und wird als solcher über die Hälfte der jeweilig zur Fütterung verwandten Zeit in Anspruch genommen. — Das Nest stand entgegen den Angaben der älteren Literatur in den beobachteten Fällen stets so, daß es von oben völlig gegen Sicht gedeckt war. — Die Jungen saßen nach verschiedenen Seiten gerichtet im Nest. —

Die Untersuchungen sollen im kommenden Frühjahr fortgesetzt werden.